

CHAOS UND METHODE

Der Tod und seine Heilung durch Bakterienkunst

Sabine Kacunko

»Ist es schon Tollheit, hat es doch Methode«
[Hamlet]

Hesiods Beschreibung der Entstehung der Götter beginnt mit einem ungeordneten und ungeformten Weltzustand des Chaos, aus dem die kunstvolle Ordnung des Kosmos hervorging. Heraklit sah bereits in diesem Chaos-Ordnung-Zusammenhang das Potential einer die Welt durchwirkende Gesetzmäßigkeit, die Gegenstand des Wissens sein kann: den Logos. Mit dem Gesetz der Götter und Menschen wurde schließlich der dritte Träger der konzeptuellen Brücke geschlagen: die Methode, der Name für ein mehr oder weniger planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines Ziels. Die Einschließung von scheinbar Gegensätzlichem gehörte von Beginn an zur Methode der Kunst: Sich dem Chaos entziehen und es zugleich würdigen. Die Überquerung des Heraklitschen Fluss des Lebens, in den niemand zweimal steigen kann, durch Kunst, erfolgt im Falle der schönungslosen Schönheit der Bakterienkunst mithilfe der Metapher der Bootschafft.

Der Einsatz neuer Technologien ist dabei nicht weniger, aber auch nicht mehr als ein Mittel zum Ziel, das allerdings nie in sich ruht. Aus der Geborgenheit des lebendigen und wohltuenden Durcheinanders über die totale Verwirrung bis zur Auflösung jeder Ordnung wächst das künstlerische Chaos und teilt sich mit. Mit jeder neuen Mitteilung wächst aus diesem Chaos heraus eine kaum leichter fassbare künstlerische Methode, die sich erst allmählich und nie gänzlich mit anderen vergleichen und erschließen lässt.

Mikroorganismen, Staub und Patina als künstlerische Werkzeuge können als Modelle für mögliche Ordnungssysteme, etwa Kommunikations- oder Gesellschaftsformen angesehen werden. Bakterien und ihr Stoffwechsel, ihr Fortpflanzungsvermögen und ihre Mutationsfähigkeit, ihre Reizbarkeit und Bewegung, ihre Individualität und ihr Sozialverhalten sowie ihr ständiger Materie- und

Energieaustausch mit ihrer Umwelt – sie alle können dazu dienen, das Gefühl für das Chaos in der Ordnung und die Ordnung im Chaos zu entwickeln. Um dieses sichtbar und denkbar zu machen, dienen nicht zuletzt die künstlerischen Methoden, mit denen eine geteilte Sensibilität für ökologische, ökonomische und kulturelle Belange demonstriert werden können. Die unsichtbar kleinen Ursachen können dabei unüberschaubare Wirkungen haben.

Der natürliche Biofilm ist ein solches, kaum sichtbares, komplexes biologisches System, das sich an Oberflächen ansiedelt. Er besteht aus einer Schleimschicht in der die ältesten Lebewesen, Bakterien, Algen oder Pilze, im Gleichgewicht zusammen leben. Jeder davon ist auf seinem Gebiet ein Spezialist, jedoch verfolgen alle das gleiche Ziel: die Stabilität des Systems – seines Kosmos – zu schützen. Ihr Habitus besitzt eine große ökologische Bedeutung, da sie maßgeblich an den globalen Kreisläufen beteiligt sind. Somit werden Kleinstlebewesen wichtige Entscheidungsträger, die über Chaos und Ordnung im Erdsystem entscheiden können.

Die Grundherausforderung der künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeit liegt darin, aus dem scheinbar unbegrenztem und mit ungeformtem Urstoff gefüllten Chaos des Geschehens denjenigen Stoff und seine Schichten herauszufiltern und zu ordnen, der seiner ihm innewohnenden Entropie und seiner grenzen- und formlosen Beschaffenheit zu trotzen imstande ist. Wenn Bakterien sich auf einer Grenzfläche ansiedeln, produzieren sie auf Gebäuden, Landschaften oder Lebewesen einen natürlichen Biofilm: die Patina. Unter dem Einfluss der Kleinstlebewesen lassen Temperatur, Wind, Luft, Wasser und darin gelöste chemische und organische Substanzen den Schutzfilm entstehen, der einem Objekt wie ein Fingerabdruck anhaftet.

Jedoch nimmt die Bakterienkunst – weit über die bloße Objektherstellung hinaus – die vermittelnden Medien

und ihre Benutzer gleichermaßen ernst, ohne auf das teure Risiko und die geehrte Improvisation, auf Tanz und Performance verzichten zu wollen. Die Suche nach neuen Methoden der Bilderzeugung und -vorstellung bleibt eine Konstante, bei der allerdings das Bild in seiner wo-auch-immer-her-kömmlichen Bedeutung nicht mehr existiert. Ohne den an den künstlerischen Selbstmord grenzenden Übergang von der brillanten Schwarzweißfotografie zur farbprächtigen Bakterienkunst wäre die sich abzeichnende methodische Versöhnung mit dem Chaos nicht möglich gewesen. Um dies nachzuvollziehen, gilt es nicht nur, diesseits und jenseits der heiligen Oberfläche zu schauen: Es gilt auch diesseits und jenseits des fotografisch aufgelebten Motivs zu denken sowie auch diesseits und jenseits seiner bakteriell belebenden und zerstörenden Substanz zu fühlen.

Sabine Kacunko

Die Grenzflächen zwischen Biosystemen werden zu Reibungsflächen, während das natürliche Leben als Biofilm in seiner chaotischen, asymmetrischen Ordnung gestört wird. Die darin lebenden Bakterien produzieren unter dem Druck der stetigen Veränderung Kristalle, die sich an Proteine als Bausteine des Lebens binden. Das Leben im Biofilm verliert seine Flexibilität und der symmetrische Stillstand führt zum Scheintod der darin lebenden Wesen. Aufgrund dessen entstehen lebensgefährliche Infektionen für Pflanzen, Tier oder Mensch und bedrohen deren Existenz. Natur – und Kulturlandschaften werden zerstört und die Erinnerung an Kulturen erlischt.

Die Bakterienkunst legt Zeugnis von solchen Oberflächenveränderungen ab. Das lebende Kunstwerk vereint in seiner Prozessualität die Natur und Kultur, und gleichzeitig bringt es zentrale Fragen der menschlichen Existenz in den Fokus der Aufmerksamkeit. Das produktive Miteinander von Kunst und Wissenschaft schafft aus der Ordnung der Disziplinen ein überlebenswichtiges Chaos, aus dem heraus die Wertschätzung und Orientierung der einzelnen Bestandteile steigen. Erst mit dem Wissen um das Chaos kommen die Einzeldisziplinen zur Geltung: Der Tod und seine Heilung durch die Bakterienkunst zeichneten sich in jedem unschuldigen Bewusstsein als eine mögliche Lebensmethode, die von der Biologie zu Biographie führt und die von der Kosmogonie zur *Biogonie* schreitet, als Methode die sich nicht auf die wissenschaftliche Wahrheitsfindung beschränkt.